

8.4.2004

Es ist schon gut, wenn sie Fragen stellen

Mit Kultur gegen rechte Gewalt

Von Thomas Ratzke und Peer Wiechmann



Teilnehmer einer
Neonazi-Demonstration (Bild:
AP)

Triptis, ein verträumtes Dorf in Thüringen - der einzige Jugendklub ist zum bersten voll. Das ist nicht immer so. Man hört laute HipHop-Musik, jemand rappt dazu, Kids fahren auf Skateboards. Heute ist Culture On The Road zu Gast. Eine Veranstaltung bestehend aus Musikern, DJ's, Skatern, Autoren, Streetdancern und politischen Referenten.

Fabian: *Das ganze hat im Sommer 2000 angefangen, wo innerhalb von zwei Monaten 35 bis 40 Überfälle von Rechten vorgekommen sind in unserer Stadt. ... Wir haben uns eben gedacht, so kann das nicht weiter gehen. (...) Nein, wir akzeptieren das nicht mehr, diese blinde, sinnlose Gewalt in unserer Stadt und da. ... Weshalb wir Culture On The Road hier haben, weil wir den Leuten Alternativen bieten wollen. Zu sagen, es gibt nicht nur das. Culture On The Road ist ganz klar*

ein Baustein zum Aufbau einer Gegenkultur hier bei uns. Einfach nur Spaß mit politischem Hintergrund verbinden.

Erzählt der 17-jährige Fabian. Er gehört zur 'Initiative für ein gewaltfreies Miteinander' im thüringischen Neustadt und hat sich für einen Projekttag mit Culture On The Road stark gemacht. Vormittags werden an einem Projekttag verschiedene Jugendkulturen vorgestellt. Die Kids haben die Wahl zwischen HipHop, Techno, Skaten, Slam Poetry, Punks bis hin zu Dancehall. In der zweiten Hälfte der Projektstage kann man sich dann für Workshops eintragen. Beispielsweise für DJ-ing, Streetdance, einem Schreib- oder Graffitiworkshop, Rappen oder Skaten. Klaus Farin ist Mitinitiator des Projekts Culture On The Road und Leiter des Archivs der Jugendkulturen in Berlin.

Farin: *Man kann natürlich aus nem Neonazi keinen Antinazi machen, keinen Antifaschisten machen. (...) Was wir machen können, ist eigentlich nur Respekt vermitteln. Respekt vor Leuten, die was können, die anderen Jugendkulturen angehören, die eben Sprayer, Skater usw. sind.*

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend fördert unter dem Namen 'Entimon, Jugend für Toleranz und Demokratie' neben Culture On The Road rund 180 Projekte und Initiativen. "Entimon" ist altgriechisch und steht für Würde und Respekt.

Dr. Obst: *... Es bleiben Menschen zurück, deren Mobilität in vielerlei Hinsicht eingeschränkt ist und die sich ein Stück weit als Verlierer sehen. Wir müssen uns auch ganz bewusst mit den Einstellungen in der sogenannten Mitte der Gesellschaft beschäftigen, die ein Stück weit Nährboden für die Entwicklung auch von Gewalt und natürlich auch ein Nährboden für entsprechende politische Parteien und Organisationen in deren Umfeld darstellen.*

Dr. Sven-Olaf Obst arbeitet im Bereich Prävention von Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit für den Bund. Auch in Kulturmetropolen wie Berlin findet das Projekt statt. Hier gilt es eher die vielen kulturellen Strömungen friedlich zu vereinen:

Jonas: *In Bezug auf den Umgang mit neuen Menschen lernt man hier schon was, also zumindest in der Gruppe sind jede Menge Menschen, ich glaub zur Hälfte kommen die Leute nicht aus Deutschland, weil es hier eben auch in Kreuzberg ist und so, auf jeden Fall lernt man Menschenkenntnis, das ist schon wichtig.*

Jonas ist 16 Jahre alt und kommt aus Berlin-Mahlsdorf. Er besucht in Berlin-Kreuzberg das Culture-Team, das in einem Jugendclub einen Stopp eingelegt hat.

Jonas: *Wenn man jetzt Musik hört oder halt auch im Club hört, das ist halt oberflächlich, man kennt den Interpreten und die Musik die die machen, aber nicht wirklich, was dahinter steckt, also auch geschichtlich gesehen und das wird hier halt näher gebracht, wie der HipHop entstanden ist.*

HipHop dient nunmehr seit über 20 Jahren als Sprachrohr und Bühne verschiedenster Minderheiten. HipHop steht aber auch für unzählige kreative Neuerungen der Popkultur und nicht zuletzt kommerziellen Erfolg. Eine Erfolgsstory, von der man lernen kann - meinen Konstantin, 16 Jahre alt und Miro, 15, beide aus Berlins Problemkiez Kreuzberg.

Konstantin: *Ich glaub auch, das soll uns so ein bisschen von den Straßen wegbringen. Dass wir uns lieber mit DJ und so auseinandersetzen und auch da unsere Kräfte messen, ... es gibt Situationen, da kommt es schon hoch, in manchen Ecken schon, wenn ich da so an Hellersdorf und da die Plattenbausiedlungen sehe, da ist*

schon viel los, was jetzt auch Kriminalität angeht.

Miro: Aber auch in Kreuzberg würde ich sagen, in Kreuzberg wird man auch schnell abgezogen. Vielleicht bringt es was für die Leute, die z.B. angreifen, wenn die in so ein Projekt kommen, dass die auch mal andere Hobbys haben, außer auf der Straße rumzulungern.

Der 16-jährige Malte sieht in Culture on the Road eine Chance.

Malte: Na, um uns eigentlich zusammen zu bringen ..., um uns klar zu machen, dass vor allen Dingen auch das Zusammenarbeiten von Leuten die man nicht kennt, interessant sein kann, Spaß machen kann. Man weiß ja auch, dass in Berlin so ein gewalttätiger Gang-Alltag herrscht,.

Von Konflikten anderer Art kann der 17-jährige Artur berichten. Artur stammt aus Armenien und lebt seit 1997 im thüringischen Gotha. Als langjähriger HipHop-Fan hat er sich beim Culture-Projekttag an seiner Schule natürlich für den HipHop-Workshop entschieden.

Artur: Ich find das cool, dass ihr hier so nen Projekt macht, weil das mal was anderes ist. Bei uns in der Schule gibt's so was zum ersten Mal. Das ist halt ziemlich cool so was. ... Jeder weiß, dass Skinheads nur Scheiße machen. Für mich sind sie blöd, ich respektier deren Meinung nicht. Ich bin halt selber kein Deutscher und die sind nichts für mich.

Der 30-jährige Ben Mansour leitet den Workshop HipHop von Culture On The Road. In seinen Veranstaltungen lernen die Kids die Wurzeln des HipHop kennen und können dann ganz praktisch erste Versuche im Rappen, Scratching oder auch dem sprühen von Graffiti unternehmen. Ben ist seit seiner Jugend in der HipHop-Szene engagiert.

Ben: Es muss viel mehr für die Bildung getan werden und zur Bildung, meine ich auch, gehören auch solche Projekte, z.B. Kulturen darzustellen. Und HipHop, was mein Fach ist, ist halt nen ganz wichtiger Punkt. Weil HipHop, wenn man sich da auskennt und das richtig dargestellt bekommt, einem viel geben kann. Und HipHop ist für diese Jugendlichen immer schon gewesen, ihre eigene Kultur und ihr Verständnis für Kultur, HipHop besteht einfach aus verschiedenen Kulturen, verschiedenen Einflüssen. Von daher ist HipHop auch in jedem Land auch was eigenes. Das versuch ich auch den Leuten klar zu machen. Das natürlich auch spielerisch und auch durch Praxis ihnen nahe zu bringen, was auch wirklich sehr, sehr viel Spaß macht) Bei den Jugendlichen ist immer so nen Druck, entweder bin ich rechts, oder ich bin links. Es gibt nicht dieses, ich bin einfach ein normaler Jugendlicher, der einfach seinem Hobby nachgeht, sein Leben auf die Beine stellt. Das gibt's dort nicht, wirklich nicht.

Ein weiteres Angebot ist der Skate - Workshop. Gerade bei einer Sportart wie dem Skaten ergeben sich zu erfahrene Körpergrenzen, die eben auch anders, als nur durch Gewalt überwunden werden können. Und: eingefahrene Hierarchien lösen sich schnell auf, wenn auch der Klassenprimus seine ersten Fahrversuche genau so unsicher auf den mitgebrachten Brettern des Projekts macht, wie der potenzielle Sitzbleiber.

Miriam: Dass Skaten offen ist für Minderheiten. Dass man Stolz entwickeln kann, so auf sich. Körpergefühl, nen Selbstbewusstsein, aber eben auch Anerkennung bei einer Gruppe. Und dass es international ist, ne Eintrittskarte in eine Szene, die weltweit funktioniert mit den gleichen Idolen, der gleichen Musik. Und es zählt eben die eigene Leistung und nicht Hautfarbe, oder politische Einstellungen.

Die 29-jährige Miriam arbeitet als Teamleiterin des Skateboard-Workshops - hier können die Kids ihr sportliches Talent auf den Brettern von Culture On The Road ausprobieren. Zugute kommt der Kulturkarawane dabei, dass sie nur die Räume der Schulen nutzt.

Miriam: Man möchte den Schülern eben wirklich auch die Chance geben sich frei zu äußern. Und den Schulcharakter so weit wie möglich raus nehmen. Wir sind ne Sonderveranstaltung. Die Lehrer sollen raus gehalten werden. Schon einfach, dass die Äußerungen keine Folgen haben für die Schüler.

Fr. Huisinga: Dass sie vielleicht doch zum Nachdenken angeregt werden unsere Schüler. Was man vielleicht anders machen kann. Denn einige sind, ja, die sind so perspektivlos. In der 9. gehen sie eigentlich ab und sollen ne Lehrstelle sich besorgen. Bei mir haben die wenigsten sich eine besorgt. Die wenigsten haben sich überhaupt beworben. Und vielleicht kriegen sie durch dieses Projekt irgendwelche Ideen, dass sie vielleicht sagen: Mensch, was der macht, würd' mich vielleicht auch reizen.

Die Hauptschullehrerin Angela Huisinga hofft, dass ihre Schüler durch den Projekttag neue Anregungen bekommen, wie sie ihren Alltag auch mit wenig Geld kreativer gestalten können. Bedarf besteht, denn o wie der 16-jährige Markus aus Thüringen empfinden viele Kids ihre Heimatorte.

Markus: Hier in Triptis könnte ruhig mehr los sein, Skaterpark könnte auch hierher kommen, oder ne Disko oder so was. Damit auch endlich mal was los ist, ohne dass wir immer bis nach Gera in so ne Großstadt müssen. Das ist 20 km weit weg und das kostet ja alles immer Geld. Hier in Triptis gibt es überhaupt nichts wo man hingehen könnte.

Phillip: *Ich fand's schön, dass man mal gesehen hat, dass es halt noch was anderes gibt. Wir kennen nur die Leute, die hier in der Gegend wohnen. Man hat halt vieles neues gelernt.*

So wie der 13-jährige Phillip aus Thüringen saugen viele Kids den Kontakt zu anderen Szenen mit ihren Musikstilen und Moden förmlich auf. Welche Rolle spielt die allgegenwärtige Einteilung in Rechts- und Links-sein im Alltag der Kids?

Patrick: *Das ist auch sinnlos da unten der Jugendklub, wenn man da hingeh, da wird man auch nur dumm angemacht. Da sitzen entweder die Rechten oder die Linken drin. Da hab ich eigentlich auch kein Bock drauf.*

Patrick steht mit seiner Aussage für viele seiner Altersgenossen. Er versucht sich aus den nicht selten gewalttätigen Konflikten zwischen rechten und eher linken Jugendlichen heraus zu halten. In seiner Musiksammlung stehen neben der gängigen Chartmusik auch rechtsextreme Bands.

Patrick: *Ich bin eigentlich eher neutral, ich hab nichts gegen Ausländer, die können meinetwegen herkommen, aber was wollen die denn hier wenn die kein Deutsch können? Dann brauchen sie nicht hierher zu kommen, ist ja dann auch sinnlos.*

Anne-Sophie ist von Anfang an bei Culture On The Road dabei und ist eine der politischen Referenten im Team. Gerade Kids wie Patrick mit diffusen politischen Äußerungen erregen ihre Aufmerksamkeit.

Anne-Sophie: *Also ins Gespräch zu kommen zu hören, was sind deren Einstellungen, wie denken sie über die Welt, wie erklären sie sich bestimmte Dinge und da nachzuhaken. Da nachzufragen und Widersprüche auch zu provozieren. So dann eben in die Diskussion zu kommen, zu versuchen das aufzubrechen. Und da so ist meine Einschätzung ist schon ein relativ großes Potenzial, also nicht an rechtsextremen, geschlossenen Weltbildern, aber z.B. rassistischen Einstellungen, fremdenfeindliche Einstellungen.*

Ob aus reiner Provokation oder aus Sympathie, viele Kids, ordnen sich ganz offen der rechten Szene zu.

Sven: *Ich finde zum Beispiel, die Hitlerjugend, das war etwas Sinnvolles. Ich meine, man war am Nachmittag beschäftigt, jeder hatte seinen Sportkurs.*

Markus: *Ich sag es mal so, ich bin zwar links, aber ich hab auch nichts gegen Rechtsextremismus, weil ich hab auch Freunde in der rechten Szene, die auch ganz okay sind.*

Ben vom HipHop-Workshop will auch diese Jugendlichen nicht vorzeitig ausgrenzen. Er will mit Culture On The Road die Grenzen in den Köpfen öffnen.

Ben: *Die Jugendlichen sind nicht rechts weil sie rechts denken, sondern sie suchen einfach nur Geborgenheit, die suchen Liebe, die suchen eine Familie. Das ist das Ding. Und wenn du dir anguckst, viele Jugendliche, die haben nichts. Die gehen zur Schule, die haben keine Perspektive, die haben die Schnauze voll.*

Zusammenhalt im tristen Alltag bieten da eben häufig Cliques und nicht selten sind diese von rechten Jugendlichen dominiert. Es herrscht oft schlicht das Recht des Stärkeren. Bei vielen Kids besteht die Gefahr, dass sie über diese Kontakte auf längere Sicht gefestigte rechte Weltbilder entwickeln. Genau dort will Klaus Farin und das Projekt Culture On The Road in den Workshops ansetzen und versuchen Denkanstöße zu geben, für eine tolerantere Welt zu werben.

Klaus Farin: *Diesen Kick, ist das einzige, was man eigentlich erreichen kann. Respekt auch vor Leuten, die anders aussehen, anders Denken, ne andere kulturelle Praxis haben, Toleranz denen gegenüber, so dass eben vielleicht auch der eine oder andere Mitschüler zukünftig das zeigen kann und nachdenken einfach. Neugierde, Fragen entwickeln, das ist eigentlich der erste Punkt. Wenn jemand sich schon Fragen stellt in der rechten Szene, ist das meistens der erste Weg zum Ausstieg. Also, die rechte Szene funktioniert ja so, dass man sich nichts fragt.*